

Streuobstwiesen

ein gefährdeter Lebensraum

von Jürgen Oppermann und Karin Wolken

Obstgehölze wurden nachweislich schon 1450 v. Chr. im Orient und in Ägypten kultiviert (MÜLLER, 1995). Seit Jahrhunderten gehören sie zu den landschaftsprägenden Elementen unserer Kulturlandschaft. Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts umgaben Obstwiesen als breite Gürtel die Ortschaften, bildeten grüne Ringe um Gehöfte und Siedlungen. Obstbäume umsäumten Wege und Straßen und belebten in Einzelexemplaren das Landschaftsbild. Welch wichtiges Kulturgut der Obstanbau früher darstellte, ist schon aus der Vielzahl der Obstsorten ersichtlich, die durch Züchtungen entstanden sind. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um hochstämmige, großkronige Sorten, die den klimatischen Bedingungen des jeweiligen Standortes angepaßt waren. Die Stammlänge erlaubte neben der Nutzung des Obstes zusätzlich eine extensive Nutzung als Mähwiese und Viehweide.

Doch Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft führten ab Mitte der fünfziger Jahre zu umfangreichen Rodungen (auch gefördert durch EG-Rodungsprämien) und damit zum Rückgang der Streuobstwiesen. Die traditionellen Hochstammwiesen mußten wirtschaftlicheren Obstplantagen mit niederstämmigem Buschobst weichen oder wurden durch die Ausweitung von Siedlungs- und Industriegebieten vernichtet, während die Obstalleen dem Ausbau der Verkehrswege zum Opfer fielen. Erst mit ihrem fortschreitenden Rückgang wurde deutlich, welche vielfältigen Funktionen und große ökologische Bedeutung extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen haben.

Der Name Streuobstwiese bezieht sich auf die unregelmäßige Anordnung der Obstbäume. Unterschiedliche Obstsorten, Alters- und Größenklassen sind wie zufällig über die Wiese "gestreut". Nicht zu verwechseln sind die Streuobstwiesen mit den sogenannten "Streuwiesen", deren Mähgut aufgrund der schlechten Futterqualität nur zur (Ein)Streu in Ställen verwendet wurde.

Funktionen und ökologische Bedeutung

Streuobstwiesen sorgen für eine harmonische Einbindung der Siedlungen in die Landschaft. Damit erhöhen sie die Erholungswirkung auf den Menschen erheblich. Außerdem tragen sie zur 'Windbremsung' bei und dienen - wie auch Hecken und Wallhecken - dem Erosionsschutz landwirtschaftlicher Flächen. Ihre

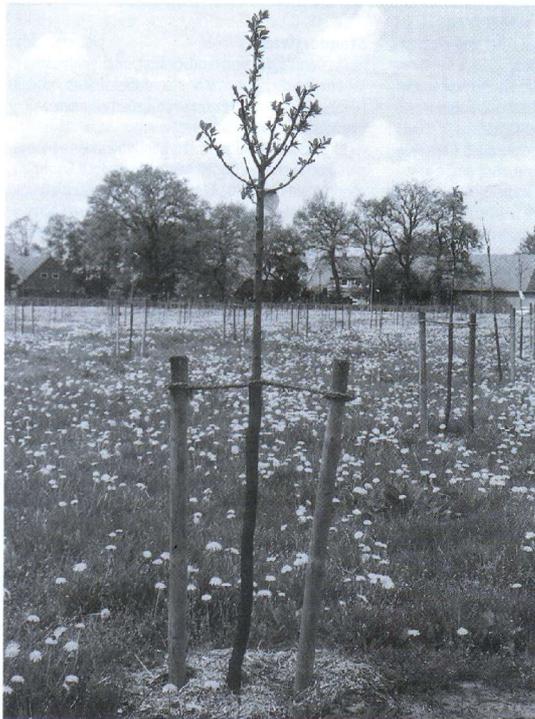


Foto: K. Wolken

1 Streuobstwiese in Munderloh (Gemeinde Hatten), im Vordergrund ein zweijähriger Obstbaum. Wichtig bei der Pflanzung ist die sorgfältige Anbindung der Obstbäume in Längsrichtung zur Hauptwetterseite und der Schutz vor Wildverbiss mit einer Kunststoffumwicklung. Das Mulchen der Baumscheibe mit groben Holzschnitzelementen dient als Verdunstungsschutz

räume für eine artenreiche Tier- und Pflanzengemeinschaft. Über 750 Arten konnten HUTTER u.a., (1995; s. Kasten) in Streuobstwiesen nachweisen (ohne Mesofauna).

Die traditionellen Obstwiesen sind ein gutes Beispiel dafür, wie alte Landnutzungsformen für eine biologische Vielfalt sorgen, weil sie eine lückenhafte Nahrungskette aufbauen, von der alle dort vorkommenden Lebewesen

ökologische Bedeutung erlangen die Streuobstwiesen durch ihren Beitrag zur Biotopvernetzung (Verbindung von Lebensräumen) in der Feldflur. Auch bieten sie in unserer ausgeräumten Kulturlandschaft Lebens-

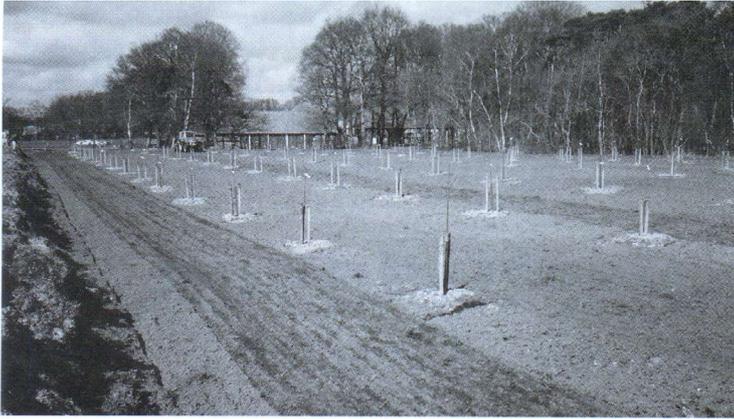
– und letztlich auch der Mensch – profitieren.

Aufgrund des Blütenangebotes der Obstbäume, der blühenden Kräuter des Unterwuchses und der extensiven Weidenutzung stellen Streuobstwiesen eine wichtige Bienenweide dar. Aber auch faulende Früchte locken zahlreiche Insekten an, die wiederum Fledermäusen und Vögeln als Nahrung dienen.

Jeder einzelne Obstbaum bietet vom Wurzelwerk bis zur Baumkrone ideale Lebensbedingungen für die verschiedenen Lebewesen. Von besonderer Bedeutung für die Vögel ist der Höhlen- und Nischenreichtum alter Obstwiesen. Der Steinkauz (s. Kasten S. 2) findet hier seinen bevorzugten Lebensraum und gilt als Symboltier für den Obstwiesenschutz. Zu den charakteristischen Arten der Streuobstwiese gehören neben dem Steinkauz verschiedene Fledermausarten wie z.B. der Abendsegler, Vögel wie Neuntöter, Raubwürger und Wendehals und Schmetterlingsarten wie Pflaumenglucke, Nierenfleck und Flechten-

In Streuobstwiesen sind nachgewiesen (HUTTER u.a., 1995):

• über	450	Pflanzenarten
• über	300	Tierarten
davon	21	Säugetiere
	55	Vögel
	2	Amphibien
	2	Reptilien
	113	Käfer
	39	Wanzen
	25	Schmetterlinge
	15	Regenwürmer
	17	Spinnen
	17	Blattläuse



spinner. Viele Arten sind stark gefährdet und werden daher auf den Roten Listen geführt.

Langsamwüchsige Flechten, die als Bioindikatoren für Umweltbelastungen gelten, finden auf alten Obstbäumen lebenswichtige Wuchsplätze.

Streuobstwiesen bilden ein reichhaltiges Genreservoir alter Obstsorten und durch ihre große Artenvielfalt auch ein Potential für die biologische Schädlingsbekämpfung.

Steinkauz

In Streuobstwiesen und Kopfbaumreihen findet der Steinkauz die als Brut- und Ruheplatz geeigneten Baumhöhlen. Der Erhalt und die Wiederherstellung dieser Lebensräume sind daher vorrangige Maßnahmen für den Schutz dieser stark gefährdeten Eulen (s. auch BSH-Ökoportrait, 1994)

Obstwiesenschutz

Durch Obstwiesenschutzprogramme sind in den letzten Jahren vielfältige Projekte in Angriff genommen worden, in denen Naturschützer, Behörden, Landwirte und Mostereien in vorbildlicher Weise zusammenarbeiteten (s. unten) und die Neuanlage von Streuobstwiesen realisierten.

Auf den wenigen verbliebenen Obstwiesen wachsen überwiegend alte Bäume, weil durch Nutzungsaufgabe keine Neuanpflanzungen mehr erfolgt sind. Darum umfaßt der Obstwiesenschutz nicht nur die Neuanlage sondern auch die Pflege alter Bestände und die Nachpflanzung auf vorhandenen Obstwiesen. In einzelnen Bundesländern gibt es spezielle Förderprogramme für die Bestandssicherung ökologisch wertvoller Streuobstflächen und für die Durchführung von Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen. Zu nennen sind hier vor allem das Förderprogramm von Bayern seit 1989 und das Streuobstwiesenschutzprogramm von Nordrhein-Westfalen seit 1990. Empfänger von Fördergeldern können private Grundeigentümer und Pächter, aber auch Kreise und Gemeinden sein.

Neuanlage von Streuobstwiesen

Das Pflanzen von Obstbäumen ist keine Arbeit nur für Fachleute. Jeder kann und sollte Obstbäume pflanzen, wenn er einige Regeln beachtet.

Wichtig sind die richtige Standortwahl, der Zeitpunkt der Pflanzung, die Bodenvorbereitung und die spätere Pflege im Sinne des Natur- und Artenschutzes.

2

BSH 7/96

2 Streuobstwiese in Hengstlage direkt nach der Fertigstellung. Auch hier wurde der Schutz der Bäume durch Anbindung und Kunststoffummantelung gesichert

Pflanzenzeit

Im norddeutschen Raum ist der sicherste Zeitpunkt für die Pflanzung der Herbst nach dem Laubfall (Okt./Nov.). Auch noch bei niedrigen Temperaturen (bis + 4°C) sind die Bäume in der Lage, neue feine Wurzeln zu bilden. Damit haben sie im Frühjahr einen besseren Start und überstehen eventuelle Trockenperioden im Mai oder Juni besser. Nur in Gebieten, wo mit starken, langanhaltenden Frösten zu rechnen ist, sollte besser im Frühjahr gepflanzt werden, um Frostschäden zu vermeiden. Dann muß der Boden frostfrei sein und später in der Anwuchsphase gut gewässert werden.

Bodenvorbereitung und Pflanzung

Wichtig bei der Bodenvorbereitung ist eine Prüfung des Untergrundes. Harte Ortsteinschichten oder wasserundurchlässige Schichten müssen so tief wie möglich in der Größe des Pflanzloches durchstoßen und aufgelockert werden. Das gilt ganz besonders für Birnensorten, die tiefe Pfahlwurzeln bilden. Auch bei stark verdichteten Böden ist ein tiefgründiges Auflockern des Bodens wichtig.

Das Pflanzloch sollte etwa 80 cm im Umfang und 50 cm tief sein. Bei guten nährstoffhaltigen Böden kann der Aushub wieder voll verwendet werden. Bei ärmeren Böden empfiehlt es sich, guten ausgereiften Kompost oberhalb der Wurzeln beizumischen (etwa 30-40%). Frischer Stallmist, unverrottete organische Stoffe wie Grassoden, Rindenmulch u.ä. sind ungeeignet, da die bei Gärprozessen einsetzende Säurebildung den Wurzeln schadet. Auf Torf als Bodenverbesserer ist schon aus Naturschutzgründen zu verzichten.

Jeder Obstbaum benötigt mindestens einen, besser aber zwei Stützpfähle. Diese sollten 200 bis 230 cm lang sein und fest in den Boden eingeschlagen werden, so daß etwa 160 bis 180 cm Länge über dem Erdboden verbleiben. Es empfiehlt sich, die Stützpfähle in Längsrichtung zur Hauptwetterseite einzusetzen, im norddeutschen Raum also in Richtung der westlich bis südwestlich vorherrschenden Winde. Die Standfestigkeit neuangeplanter Bäume wird so erhöht und die Rinde gerade junger Bäume erheblich geschont.

Vor dem Einpflanzen der Bäume werden die Wurzeln kontrolliert, beschädigte Wurzeln sollten vorsichtig herausgeschnitten werden. Dann wird der Baum eingesetzt, wobei die Veredelungsstelle etwa 10 cm über dem Boden (Handbreite) verbleibt. So kann der veredelte Teil des Baumes keine Wurzeln bilden.

In der Regel werden Obstbäume ohne Ballen geliefert. Ein gutes Einschlämmen der Wurzeln beim Auffüllen der Erde ist also erforderlich, damit die Neubildung von feinen Haarwurzeln gefördert wird und der Baum schnell wieder in der Lage ist, Wasser und Nährstoffe aus dem Boden aufzunehmen.

Standortwahl

Ortsrandlagen sind landschaftstypische Standorte für Streuobstwiesen und sollten daher – auch im Hinblick auf die Vernetzung von Lebensräumen – bevorzugt werden.

Alte hochstämmige Sorten benötigen keine besonders hochwertigen Böden, wenn nicht der "Ertrag", sondern eine gesunde Entwicklung, lange Lebensdauer und die Ziele des Naturschutzes ausschlaggebend sein sollen. Allerdings sind nährstoffarme leichte Sandböden und zu nasse Standorte zu meiden. Auf weniger günstigen Standorten sollten entsprechend geeignete, anspruchslose und robuste Sorten angepflanzt werden (s. Auflistung). Die Besonderheiten von Tal- oder Hanglagen brauchen hier im norddeutschen Raum kaum beachtet werden.

Sortenwahl

Betont sei an dieser Stelle, daß für die Neuanlage von Streuobstwiesen nur hochstämmige Sorten mit einer Stammlänge von mindestens 160 cm zu verwenden sind. Niedrigwüchsiges Plantagenobst (wie z.B. im 'Alten Land') hat keinerlei ökologischen Wert. Fälle, in denen kein einziger Vogel dort erfolgreich brütete, sind keine Seltenheit. MADER (1982) verglich Artenspektrum und Individuenzahlen einer Obstplantage und einer Streuobstwiese. Bei dieser Untersuchung übertraf die Obstwiese die Plantage

- in der Nutzung durch Vögel um das 13fache,
- in der Artenzahl der Spinnen um 85%, der Laufkäfer um 50%,
- in der Individuenzahl der Spinnen um das 3fache und der Bienen sogar um das 16fache.

Es sollte darauf geachtet werden, daß nur Lokalsorten gewählt werden, die nachweislich an die vorherrschenden Klimabedingungen angepaßt und daher erhaltenswert sind (robuste Sorten in Nordwestdeutschland).

Alte hochstämmige Sorten sollten bei anerkannten örtlichen Markenbaumschulen gekauft werden, die sich den Qualitätsbestimmungen des Bundes Deutscher Baumschulen unterworfen haben. Nur dann sind folgende Qualitätsmerkmale garantiert:

- Stammhöhe von Erdboden bis zum Kronensatz: 160 -180 cm,
- Apfelsorten auf starkwüchsige, vegetativ vermehrte Unterlagen oder Sämlingen veredelt,
- Veredelungsstelle mindestens 10 cm über den Wurzeln,
- die Krone mit mindestens 4 kräftigen Trieben und einem Leittrieb,
- gerader kräftiger Wuchs des Stammes von der veredelten Stelle bis zum Kronensatz,
- gut verwachsene Veredelungsstelle,
- kräftiges Wurzelwerk

Zum Schluß wird die oberste Bodenschicht über dem Wurzelwerk gut angetreten und ein Gießbrand von ca. 60-80 cm Durchmesser angelegt. Das erleichtert das spätere Wässern bei Trockenheit.

Um die Feuchtigkeit besser im Boden zu halten, sollte die Baumscheibe mit sehr groben Holzschnitzen bedeckt werden.

Nach der Anpflanzung ist es immer gut, eine Skizze anzufertigen, aus der die genaue Lage jedes einzelnen Baumes mit Angabe der Obstsorte hervorgeht. Die von den Baumschulen angehängten Fähnchen mit der Aufschrift der Obstsorte sind schnell verblaßt und nicht mehr lesbar.

Schutz der Bäume

Zum Anbinden verwendet man vorzugsweise Band aus Kokosfasern. Die Anbindung sollte fest sein ohne Einschnürung der Rinde. Später muß die Anbindung immer wieder kontrolliert und, falls erforderlich, erneuert werden.

Auch ein Schutz gegen Wildverbiß ist wichtig. Den einfachsten Schutz erhält man durch (dunkle) Kunststoffspiralen von etwa 100 - 120 cm Länge, die um den Stamm gewickelt werden. Kommen Wildkaninchen vor, ist eine Umhüllung des Stammes aus feinerem Maschendraht ein wirksamer Schutz. Um die



Foto: K. Wolken

Rinde zu schonen, ist es jedoch besser, drei Pfähle einzusetzen und an ihnen den Maschendraht zu befestigen.

Aber auch Wühlmäuse können für die jungen Bäume eine ernste Gefahr werden, weil sie gern die Wurzeln annagen. Bei stark vermehrtem Auftreten von Wühlmäusen kann man beim Einpflanzen der Bäume einen Korb aus feinem Maschendraht um das Wurzelwerk legen.

Pflege und Schnitt

In der Regel werden junge Bäume bereits von den Baumschulen mit dem ersten Rückschnitt ausgeliefert. Falls nicht, sollte dies vor oder spätestens direkt nach der Pflanzung nachgeholt werden. Dabei ist ein starker Rückschnitt vor allem der Krone (Leittrieb) wichtig, damit der Baum stärker austreibt. Aber auch die Seitentriebe können einen guten Rückschnitt vertragen (3 bis 4 Knospen unterhalb des Kronenschnitts). Konkurrenztriebe zwischen den Seitenästen müssen gänzlich entfernt werden.

Eine jährliche Kontrolle des Wuchses (Erziehungsschnitt) in ähnlicher Weise wie der erste Rückschnitt sollte erfolgen. Dadurch wird das Wachstum angeregt und die Holzbildung der Haupttriebe gefördert. Die

günstigste Schnittzeit ist vor dem Einsetzen des Saftstromes bis spätestens März. Der Heilungsprozeß verläuft dann sehr schnell und ohne Frostschwächung (HIMMELHUBER, 1992).

Das Schnittholz sollte am Rande der Streuobstwiese zu Totholzhecken aufgeschichtet werden. Vogelarten finden hier zusätzliche Nistmöglichkeiten und Deckung, Igel und anderen Säugern dient eine dichte Hecke als Unterschlupf und Überwinterungsquartier. Insekten wie Wildbienen, Holzschlupfwespen und Holzameisen finden in einer Totholzhecke ihren Lebensraum.

Bei der Pflege einer Streuobstwiese muß auf den Einsatz von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln und sonstigen Pestiziden verzichtet werden. Oftmals reicht es im jungen Wachstumsstadium der Bäume bereits aus, Schädlingsraupen mit der Hand abzusammeln.

Alte tote Bäume sollten – soweit möglich – stehenbleiben und den Organismen überlassen werden, die von seinem Totholz profitieren.

Der Unterbewuchs wird einmal jährlich (maximal zweimal) gemäht, das verhindert eine Verbuschung und fördert den Wuchs von Wildkräutern. Zum Schutz von Bodenbrütern darf vom 15. März bis zum 15. Juli keine Mahd erfolgen. Das Mähgut sollte möglichst

3 Die Bäume der Streuobstwiese in Schönemoor befinden sich im 6. Standjahr. Der regelmäßige Erziehungschnitt fördert eine kräftige Ausbildung der Krone

abgeräumt werden, kann bei Bedarf aber auch als Mulchgut unter die Bäume gelegt werden. Eine Beweidung – auch mit Jungvieh – sollte zum Schutz der Bäume und ihrer Rinde vermieden werden.

Pflegemaßnahmen

- kein Einsatz von Schädlings- und Unkrautvernichtungsmitteln
- keine zusätzliche Düngung, evtl. Mulchen mit Grasschnitt
- Einmal jährliche Mahd (nicht vom 15. März bis zum 15. Juli)
- Verzicht auf intensive Beweidung, kein Umbruch der Wiese
- Erziehungs- und Erhaltungsschnitt der Obstbäume
- absterbende Altbäume zum Teil erhalten, Nachpflanzungen falls nötig

Streuobstwiesen der BSH

Die Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. setzt sich schon seit Anbeginn ihres Bestehens für den Erhalt alter Obstwiesen ein und

hat in den vergangenen Jahren drei neue Streuobstwiesen angelegt:

- Frühjahr 1990 • Schönemoor (Gemeinde Großenkneten) • 3.800 m² • 70 Obstbäume
- Frühjahr 1995 • Hengstlage (Gemeinde Großenkneten) • 7.400 m² • 87 Obstbäume
- Herbst 1995 • Munderloh (Gemeinde Hatten) 9.940 m² • 160 Obstbäume

Für die Wiesen in Hengstlage und Munderloh konnten kostenlose Nutzungsverträge mit den Gemeinden abgeschlossen werden, während die Fläche in Schönemoor aus privater Hand gepachtet wurde. Für weitere vier Streuobstwiesen (in Wardenburg 'Alter Schießstand', Bokel, Wilhelmshaven und Wildeshausen/Düngstrup) bestehen Pflegeverträge mit der BSH. Eine Beschreibung der Flächen gibt HELMOLD (1993).

Im Herbst 1996 soll eine weitere Streuobstwiese in Tüdick (Staatsforst), Gemeinde Ganderkesee, angelegt werden. Auf einer Fläche von 20.000 m² wird die Anpflanzung von etwa 300 Obstbäumen geplant. Für das Frühjahr 1997 ist die Anlage einer Streuobstwiese mit ähnlichem Ausmaß im Staatsforst Markona vorgesehen.

Streuobstwiese Hengstlage

Unter Mithilfe von vielen BSH-Mitgliedern und Helfern aus der Bevölkerung aber auch der finanziellen Unterstützung einer Fruchtsaftkellerei (becker² bester) und der SPARDA-BANK Münster-Oldenburg sind in Hengstlage 87 Bäume in 32 alten hochstämmigen Sorten aus der norddeutschen Region gepflanzt worden. Im Herbst '95 wurde an der Westseite der Wiese eine Wallhecke angelegt, die zugleich als Windschutz und als Lebensraum für viele Arten dient. Hier sind insgesamt 360 heimische beerentragende Bäume und Sträucher gepflanzt worden. Inzwischen haben die Obstbäume ihren ersten trockenen Sommer bei intensiver Bewässerung gut überstanden.

Streuobstwiese Munderloh

In Zusammenarbeit mit der Dorfgemeinschaft sind in Munderloh 160 hochstämmige Obstbäume in 30 Sorten gepflanzt worden. Auch am Rande dieser Streuobstwiese wurde ein Wall mit über 1000 heimischen Bäumen und Sträuchern angelegt.

Daß Privatinitiativen erfolgreich sein können, zeigt ein aktuelles Beispiel aus Oldenburg. Eine Gruppe von mehreren engagierten Naturschützern ('BINSE') wurde von der Stadt ein Grundstück (3.000 m²) für die Neuanlage einer Streuobstwiese im geschützten Landschaftsbestandteil 'Braker Bahn' zur Verfügung gestellt.

BSH-Baumpatenschaften

Mit einer BSH-Baumpatenschaft kann jeder zum Erhalt der Streuobstwiesen beitragen. Für einen einmaligen Betrag von DM 50,- wird eine urkundlich bescheinigte Patenschaft über 10 Jahre erworben, die Zahlung in Teilbeträgen ist möglich. Die Obstbäume können selbst ausgewählt werden, Pflanzlisten werden auf Anfrage zugeschickt.

Hinweis: Die Streuobstwiesen in Hengstlage und Munderloh sind öffentlich zugänglich. Eine Patenschaft schließt daher eine gelegentliche Fremdnutzung nicht aus.

LISTE ALTER HOCHSTÄMMIGER OBSTSORTEN (Sorten für das Weser-Ems-Gebiet in Fettdruck, B=Böden, L=Lagen)

Name	Reife	Geschmack	Standortansprüche
■ ÄPFEL			
Alkmene	Sept.-Okt.	aromatisch, süß	ausreichend feuchte B.
Berner Rosenapfel	Sept.-Okt.	leicht gewürzt, süß-sauer	nährstoffr. ausreich. feuchte B., sonnige L.
Blenheim	Okt.	sehr saftreich, nußartig	nährstoffreiche B.
Boikenapfel	Okt.	säuerlich, mäßig süß	feuchte, nährstoffreiche B. auch rauhe L.
Boskop	Okt.	kräftig weinsäuerlich, feinwürzig,	ausreichend feuchte B.
Croncels	Aug.-Sept.	säuerlich aromatisch	auch rauhe kalte L.
Danziger Kantapfel	Sept.	säuerlich-süß, schwach aromatisch	kräftige, ausreichend feuchte B.
Dülmener Rosenapfel	Sept.	saftig, feinwürzig	leichte bis schwere B.
Finkenwälder Prinzenapfel	Okt.	süß-säuerlich, würzig	kräftige B., feuchtes Klima
Gelber Osterapfel	Okt.	saftig, säuerlich	mittelschwere B.
Gelber Münsterländer	Okt.	süßsäuerlich, aromatisch	mittlere bis schwere B. (Marsch ungeeignet)
Gestreifte Winterrenette	Sept.	schwach süßlich	keine besonderen Ansprüche
Gloster	Sept.	saftig, feinsäuerlich, aromatisch	mittelhohe Ansprüche
Goldparmäne	Sept.	würzig, nußartig	frische B.
Grahams Jubiläumsapfel	Sept.-Okt.	saftarm, würzig	frische, nicht zu leichte B., windgeschützt
Gravensteiner	Sept.	vollsaftig, süß, würzig, aromatisch	mittlere bis gute B. mit ausreichend, feuchte
Groninger Krone	Sept.-Okt.	saftig, kräftiger Geschmack	anspruchlos
Großherzogs Liebzig	Okt.	saftig, säuerlich, ohne bes. Aroma	nährhafte B., leicht geschützte L.
Jacob Fischer	Sept.-Okt.	saftig, weinsäuerlich	geringe Ansprüche
Jacob Lebel	Sept.	saftig, leicht säuerlich	nicht zu schwere B., windgeschützte L.
James Grieve	Sept.	saftig, würzig, mild säuerlich	mittlere bis gute B. mit ausreichend, feuchte
Jonathan	Okt.	saftig, süß-säuerlich	wein- bis mittleres Klima
Kaiser Wilhelm	Dez.-März	saftig, fest, weinsäuerlich	bei Windschutz auch rauhe L.
Klarapfel	Aug.	saftig, säuerlich	gute B.
Krüggers Dickstiel	Okt.	aromatisch, säuerlich	anspruchlos, auch für leichte B.
Oldenburg	Sept.-Okt.	Saftig, leicht würzig	mittlere bis gute B. mit ausreichend, feuchte
Ontario	Okt.	saftig, säuerlich	windgeschützte L.
Osterkamps Renette	Sept.	saftig, mäßiges Aroma	schwere, tiefgründige B.
Ostfriesischer Striebling	Okt.	fein säuerlich, aromatisch	anspruchlos
Pannemann Apfel	Okt.	saftig, süß, aromatisch	feuchte, nährstoffreiche B.
Purpurrotter Cosinot	Okt.	säuerlich-süß, leicht würzig	geringe Ansprüche
Reitländer	Okt.	angenehm würzig	mittlere bis gute B.
Roter Eiserapfel	Okt.	schwach süßsäuerlich	ausreichend feuchte nicht zu leichte B.
Roter Münsterländer	Okt.	saftig, leicht säuerlich	auch auf leichteren B.
Schöner aus Boskoop	Okt.	sehr saftig, süßsäuerlich	nicht zu trockene leichte bis mittelschw. B.
Schöner aus Herrnhut	Sept.	saftig, schwachsäuerlich u. süß	wenig anspruchsvoll, genügend feuchte B.
Stedinger Prinz	Sept.	leicht säuerlich	wenig anspruchsvoll
Wildeshauser Renette	Sept.	saftig, süßsäuerlich, aromatisch	leichte bis mittelschwere B.
■ BIRNEN			
Alexander Lucas	Sept.	vollsaftig, würzig, süßlich	warne windgeschützte L.
Bosc's Flaschenbirne	Okt.	saftig, süß-würzig	warne Standorte
Clapps Liebling	Aug.	süßweinig, würzig	leichte bis mittelschwere B.
Conférence	Sept.	süß, leicht würzige Säure, aromatisch	genügend feuchte, nährstoff. B., warme L.
Doppelte Philippsbirne	Sept.	sehr saftig, säuerlich herb, würzig	gute Wasser- und Nährstoffversorgung
Gallerts Butterbirne	Sept.	sehr saftig, aromatisch	windgeschützte L.
Gräfin von Paris	Okt.	saftig, süß, feinwürzig	gute Böden, warme geschützte L.
Gute Graue	Sept.	saftig, zimtartig gewürzt	geringe Ansprüche, nicht zu trockene B.
Holländische Zuckerbirne	Aug.-Sept.	süß	auch für leichte B.
Köstliche von Charneu	Sept.	saftig, süß	genügend Bodenfeuchtigkeit
Madame Verté	Sept.	süß, aromatisch	anspruchlos, auch in rauhen L.
Neue Pointeau	Okt.	saftig, süß, schwach gewürzt	genügend feuchte warme B.
Speckbirne	Sept.	saftig, süß, kaum gewürzt	tiefgründige B., warme geschützte L.
Triumph aus Vienne	Aug.-Sept.	saftig, süß, würzig	
■ KIRSCHEN			
Büttners Rote Knorpel	Mai	würzig, süß	auch auf leichteren Böden
Dönnissens Gelbe Knorpelk.	Juli	saftig, süßlich, leicht bitter	geringe Ansprüche, bevorzugt leichtere B.
Große Prinzessinkirsche	April		gute B.
Große Schwarze Knorpel	Mai-Juni	wohlschmeckend	warme B.
Hedelffinger	Juli	herzhaft	auch rauhe L.
Kassins Frühe	Mai	edler Geschmack	leichte B., geschützte L.
Lucienkirsche	Juni-Juli	saftig, sehr süß	leichte B.
Morellenfeuer	Juli	süßsauer mit feinem Aroma	keine Ansprüche
Oktavia	Juli	würzig-aromatisch	keine Ansprüche
Schattenmorelle	Juli-Aug.	sehr sauer	leichte bis mittlere B.
Schneider's Späte Knorpel	Juli	säuerlich-süß	durchlässige B.
Valeska	Juli	saftig, süß, aromatisch	mittlere Ansprüche
■ PFLAUMEN, ZWETSCHEN UND MIRABELLEN			
Borsumer Zwetsche	Aug.-Sept.	saftig, mäßig aromatisch	gute humusreiche B.
Bühler Frühzwetsche	Aug.	säuerlich-süß	ausr. feuchte gehaltvolle B., warme L.
Graf Althans	Aug.-Sept.	sehr saftig, süß, aromatisch	mäßige Ansprüche
Große Grüne Renecloide	Aug.-Sept.	sehr süß, edelwürzig	gute warme feuchte B.
Hauszwetsche	Sept.-Okt.	saftig, süß	nährhafte genügend feuchte B.
Nancy Mirabelle	Aug.	saftig, fein aromatisch	mäßig anspruchsvoll
Wangenheims Frühzwetsche	Aug.-Sept.	saftig, sehr süß, würzig	anspruchlos

Literatur

- AID (1995): Streuobstwiesen schützen. Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V., Konstantinstr. 124, 53179 Bonn, Nr. 2545, 19 S.
- BAYER. LANDESVERB. GARTENBAU U. LANDESPFL. (Hrsg., 1982): Altbewährte Apfel- und Birnsorten. München, 39 S.
- BSH (1994): Apfelfest. Materialien zum Schwerpunktthema einer Obstwoche in einer Orientierungsstufe (unveröff.)
- BSH/NVN (1989): Naturnaher Gestaltung von Freiflächen im landwirtschaftlichen und schulischen Bereich, aufgezeigt an Planungsbeispielen aus Nordwestdeutschland. Natur special Report, Wardenburg, 155 S.
- BSH/NVN (1994): Steinkauz. Öko-Portrait, Wardenburg, 4 S.
- BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN (1991): Streuobstwiesen - gefährdete Kostbarkeiten unserer Kulturlandschaft. Wiesenfeldener Reihe, Heft 10, 55 S.
- FRIEDRICH, G., PREUBE, H. (1991): Ratschläge für den Obstgarten. Neumann Verlag GmbH, Radebeul, 317 S.
- HEGEMEISTER, W. (1987): Erhaltung des Lebensraum Streuobstwiese, Teil 1 u 2. Schriftenreihe Wald und Umwelt der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. Bonn, Teil 1: 46 S., Teil 2: 47 S.
- HELMOLD, S. (1993): Entwicklung und Pflege ausgewählter Streuobstwiesen im Großraum Oldenburg - Allgemeine Hinweise zu Standortansprüchen und Ökologie von Obstbäumen. Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen. Hochschule Vechta, 147 S.
- HIMMELHUBER, P. (1992): Obstgehölze richtig schneiden. Weibild Verlag GmbH, Augsburg, 96 S.
- HUTTER, C.-P. (Hrsg.), BLESSING, K., KOZINA, U. (1995): Wälder, Hecken und Gehölze. Weibrecht Verlag in K. Thieme-manns Verlag, Stuttgart und Wien, 157 S.
- LANDKREIS OSNABRÜCK (1994): Obstbaumwiesen. Landkreis Osnabrück, 31 S.
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER WESER-EMS, ABT. GARTENBAU (1993): Empfehlenswerte alte und neue Obstsorten. Oldenburg/Langförden, 55 S.
- MADER, H.-J. (1982): Die Tierwelt der Obstwiesen und intensiv bewirtschafteten Obstplantagen im quantitativen Vergleich. Natur und Landschaft, 57. Jg., Nr. 11, S. 371-377.
- MINISTERIUM F. UMWELT, RAUMORDN. UND LANDWIRTSCH. NRW (Hrsg., 1994): Schutz die Obstwiesen! Düsseldorf, 54 S.
- MÜLLER, G. (1995): Alte Obstsorten. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart, 72 S.
- PREUSSE, G.F. (1991): Ratschläge für den Obstgarten. Neumann Verlag, Radebeul, 317 S.
- RIETHMACHER, G., LEMB, N. (1987): Rettet die Obstwiesen! Materialienmappe, Naturschutzzentrum Hessen, Wetzlar.
- WILHELM, P. G. (1990): Obst im Garten. Ulmer Verlag, Stuttgart, 127 S.

Impressum:

NATURSCHUTZVERBAND NIEDERSACHSEN E.V. (NVN)/BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER-EMS E.V. (BSH). Text: Jürgen Oppermann und Dipl.-Biol. Karin Wolken. Redaktion: Karin Wolken. Bezug über den BSH-Info-Versand, in den Heidbergen 5, 27324 Eystrup/Weser. Sonderdrucke für die gemeinnützige Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit werden, auch in Klassensätzen, zum Selbstkostenpreis ausgeliefert, soweit der Vorrat reicht. Einzelabgabe 1,- DM (in Briefmarken zusätzlich Rückumschlag mit 1,- DM Porto, auch als Euro-Scheck). Der Druck dieses Merkblattes wurde ermöglicht durch den Beitrag der Vereinsmitglieder. Jeder, der Natur- und Artenschutz persönlich fördern möchte, ist darum zu einer Mitgliedschaft eingeladen. Steuerlich abzugsfähige Spenden - auch kleine - sind hilfreich. Raiffeisenbank Wardenburg (BLZ 280 691 95) Konto-Nr. 100 06 00. NVN/BSH, Friedrichstraße 43, 26203 Wardenburg, Tel. (044 07) 51 11, 8088, Fax 67 60. NVN, Alleestraße 1, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 700 02 00, Fax 70 45 33. Auflage: 5000. BSH-Mitglieder erhalten für den Bezug der Monatszeitschrift natur einen Rabatt von 30%. Das NVN/BSH Merkblatt wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt. Einzelpreis: 1,- DM.